

Methoden zur Befragung von Menschen mit geistiger Behinderung

Moisl, Dominique

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Moisl, D. (2017). Methoden zur Befragung von Menschen mit geistiger Behinderung. *Public Health Forum*, 25(4), 312-323. <https://doi.org/10.1515/pubhef-2017-0051>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Mitglied der

Leibniz-Gemeinschaft

Dominique Moisl*

Methoden zur Befragung von Menschen mit geistiger Behinderung

Methods for questioning people with intellectual disabilities

<https://doi.org/10.1515/pubhef-2017-0051>

Zusammenfassung: Die Validität empirischer Befragungen von Menschen mit geistiger Behinderung wird in der Literatur kontrovers diskutiert. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass zur Erfassung der Bedürfnis- und Interessenstrukturen andere Verfahren verwendet werden sollten, die methodisch und inhaltlich an der subjektiven Lebenswelt ansetzen.

Schlüsselwörter: Bedürfnisgerechtigkeit; Befragung; geistige Behinderung; Inklusion; Methoden.

Abstract: The validity of empirical surveys of people with intellectual disabilities is controversially discussed in the literature. The results show that other procedures should be used for the assessment of need and interest structures. Methods and contents should directly refer to aspects of the subjective world of life.

Keywords: inclusion; intellectual disability; interest-orientation; research methods; survey.

Einleitung

Die Umsetzung des Inklusionsgedankens in stationären Wohnformen für Menschen mit geistiger Behinderung bedeutet vor allem, dass diese mit ihren individuellen Bedürfnissen und Interessen an allen Aspekten des Lebens teilhaben können [1]. Ein klassisches Instrument zur Ausrichtung sozialer Dienstleistungen auf die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer ist die Befragung. In der Literatur wird kontrovers diskutiert, ob Befragungen bei Menschen mit geistiger Behinderung valide Ergebnisse erbringen.

*Korrespondenz: Prof. Dr. Dominique Moisl, Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut, Am Lurzenhof 1, 84036 Landshut, E-mail: moisl@haw-landshut.de

Forschungsstand

Eine frühe Analyse aus dem Jahr 1982 kommt zum Schluss, dass Menschen mit geistiger Behinderung zwar prinzipiell über ihre persönliche Lebenssituation berichten können, wissenschaftliche Vorgehensweisen wie die Fragebogenmethode oder Interviews jedoch für die Erhebung ungeeignet sind. Es wird für die Entwicklung von Verfahren plädiert, die den alltäglichen Handlungszusammenhängen von Menschen mit geistiger Behinderung näher sind [2]. Aktuellere Publikationen kommen meist zu optimistischeren Einschätzungen [3]. Sowohl standardisierte Befragungen [4, 5] als auch offene bzw. teilstrukturierte Interviews werden als valide durchführbar angesehen [5–7]. Allen diesen Publikationen ist gemeinsam, dass methodisch-technische Ratschläge angeführt werden, welche die Validität der Ergebnisse gewährleisten oder verbessern sollen [4].

Methodik

Im Sommer 2014 führten 17 Studierende des Studiengangs Soziale Arbeit und ihr Dozent an einem Tag Face-to-Face-Interviews mit 38 Bewohnerinnen und Bewohnern an zwei Standorten (Wohnheim- und Außenwohngruppen) einer Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung durch. Zum Einsatz kam ein vom Auftraggeber konzipierter standardisierter Fragebogen mit 29 inhaltlichen Fragen (u.a. zur Unterstützung durch das Personal, sozialen Beziehungen, Beschäftigung und Freizeit). Der Fragebogen wurde ergänzt um offene Anmerkungen zu jeder Frage, Angaben zur Befragungssituation, die befragte Person, positive und negative Aspekte der eingesetzten Methodik und eine Einschätzung der Interviewenden zur Validität der Befragtenangaben. Die Interviewerinnen und Interviewer verfassten ferner einen Reflexionsbericht zu ihren Interviews. Bei der Hälfte der Interviews konnten Tonaufzeichnungen gemacht werden, von welchen sechs inhaltsanalytisch ausgewertet wurden. Die einzelnen

Untersuchungsergebnisse wurden in der Interviewengruppe diskutiert und auf diese Weise kommunikativ validiert.

Zentrale Ergebnisse und Diskussion

Bezüglich der Befragungssituation zeigte sich, dass trotz einer intensiven vorherigen Aufklärung über die Befragung durch die Heimleitung [5, 7] zwei Drittel der Befragungspersonen sehr aufgeregt waren. Die Aufregung scheint somit eher auf die unbekannte Befragungssituation als auf mangelnde Information zurückzugehen. Hieraus erklärt sich möglicherweise auch, dass nur etwa die Hälfte der Befragten in eine Tonaufnahme einwilligte. Eine sinnvolle Vorbereitungsmaßnahme könnte daher das Proben von Befragungssituationen sein [4, 8]. Nur zwei Befragte verweigerten die Befragungsteilnahme. Einige Befragte waren nur durch einen Kugelschreiber als kleines Geschenk zur Teilnahme zu motivieren [9]. Die Anwesenheit dritter Personen wird wegen der Gefahr der Beeinflussung von Antworten in der Literatur fast durchweg kritisch gesehen [5, 6]. Die Heimleitung hatte bereits im Vorhinein für viele der Befragten eine Begleitperson vorgesehen, was sich für die Durchführung der Befragung als sehr hilfreich und notwendig erwies. Die Begleitpersonen konnten bei Kommunikationsproblemen unterstützen, durch ihre Vertrautheit die Teilnahmebereitschaft aufrechterhalten und einige Befragte waren sogar nur mit Begleitperson zur Teilnahme bereit [6].

Die Antworten der Befragtenpopulation wurden von den Interviewenden zum größeren Teil als wenig oder nicht valide eingestuft (23 Personen). Nur der kleinere Teil (15 Personen) gab aus Sicht der Interviewerinnen und Interviewer valide Antworten. Als problematisch wurde notiert: der Inhalt der Fragen wurde nicht verstanden, die Antworten hatten keinen Bezug zur Frage oder waren in sich widersprüchlich. Ein großer Teil der Interviewenden hatte den Eindruck, dass sozial erwünscht oder zustimmend (Ja-Sage-Tendenz) [4] geantwortet wurde. Kritische Aspekte wurden meist nur auf konkrete Nachfragen erzählt.

Die aus der Literatur übernommenen methodischen Ratschläge zur Verbesserung der Validität waren nur teilweise erfolgreich. Eine bildliche Illustration mit einem Piktogramm zu jeder Frage sollte das Verstehen erleichtern [7]. Die Piktogramme wurden jedoch sehr unterschiedlich verstanden, was wahrscheinlich an deren Abstraktionsgrad liegt. Fotos aus dem konkreten Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner, z.B. von

ihrem Zimmer, könnten hilfreich sein [6]. Vielen Befragten fiel die Differenzierung der Antwort auf der verwendeten vierstufigen Antwortskala (sehr gut/gut/geht so/schlecht) schwer. Es scheint, dass tatsächlich nur dichotome Antwortvorgaben (z.B. Ja/Nein) mit relativ geringem Informationsgehalt möglich sind [4]. Smileys [10] stellten sich für die Antwortfindung als eher hinderlich dar, da die Smiley-Gesichter zu sehr unterschiedlichen Assoziationen führten. Dies ist aber auch aus anderen Befragtenpopulationen bekannt [11]. Die aufgetretenen Methodenprobleme lassen sich wahrscheinlich teilweise durch regelmäßiges Üben von Zufriedenheitsbewertungen im Alltag der Befragten verbessern [12].

Schlussfolgerungen und Fazit

Die Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Forschungsprogramm mit einer (externen) Forschungsperson als neutraler Fragenstellerin bzw. neutralem Fragesteller und den Befragten als Datenlieferanten dürften allenfalls bei Personen mit einer leichteren geistigen Behinderung vorhanden sein. Es wird deshalb vorgeschlagen, von der Idee Abstand zu nehmen, die Datenerhebungsmethodik weiter zu verfeinern. Wie bereits in der eingangs erwähnten Analyse aus dem Jahr 1982 vorgeschlagen, könnten alltagsnähere Erhebungsverfahren zu besseren Erkenntnissen über die Bedürfnisstrukturen und die Lebenswelt von Menschen mit geistiger Behinderung führen [2, 3]. Derartige Ansätze kommen beispielsweise in der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen zur Anwendung, z.B. in Form von Sozialraumbegehungen [13]. Für eine stärkere Berücksichtigung der Bedürfnisse von Menschen mit geistiger Behinderung könnte zudem zielführend sein, Zufriedenheitsbewertungen direkt in den pädagogischen Alltag zu integrieren, so dass diese durch die Zielgruppe geübt werden und das dadurch beim Fachpersonal entstehende Wissen direkt in die Dienstleistungserstellung einfließen kann.

Autorenerklärung

Autorenbeteiligung: Alle Autoren tragen Verantwortung für den gesamten Inhalt dieses Artikels und haben der Einreichung des Manuskripts zugestimmt. **Finanzierung:** Die Autoren erklären, dass sie keine finanzielle Förderung erhalten haben. **Interessenkonflikt:** Die Autoren erklären, dass kein wirtschaftlicher oder persönlicher Interessenkonflikt vorliegt. **Ethisches Statement:** Für die Forschungsarbeit wurden sozialwissenschaftliche (d.h. nicht-medizinische) Primärdaten von Menschen erhoben.

Alle datenschutzrechtlichen Bestimmungen sowie die ethischen Grundsätze, z.B. der DeGEval (Deutsche Gesellschaft für Evaluation) wurden eingehalten.

Author Declaration

Author contributions: All authors have accepted responsibility for the entire content of this submitted manuscript and approved submission. Funding: Authors state no funding involved. Conflict of interest: Authors state no conflict of interest. Ethical statement: Social science (i.e. non-medical) primary data for humans were collected for the research work. All data protection regulations as well as the ethical principles, e.g. the DeGEval (German Society for Evaluation) were complied with.

Literatur

1. Heimlich U, Behr I. Inklusion von Menschen mit Behinderung in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung. In: Tippelt R, von Hippel A, Hrsg. Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Wiesbaden: VS-Verlag, 2011:813–26.
2. Laga G. Methodologische und methodische Probleme bei der Befragung geistig Behinderter. In: Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung. Opladen. Westdeutscher Verlag, 1982:223–39.
3. Niediek I. Wer nicht fragt, bekommt keine Antworten – Interviewtechniken unter besonderen Bedingungen. In: Zeitschrift für Inklusion-online.net, 2015. (03.08.2017), aufrufbar unter <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/323>.
4. Schäfers M. Lebensqualität aus Nutzersicht. Wie Menschen mit geistiger Behinderung ihre Lebenssituation beurteilen. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008:158–68.
5. Bundschuh K, Dworschak W. Leben in stationären Wohnformen für Erwachsene mit geistiger Behinderung. München: Lehrstuhl für Geistigbehinderten- und Verhaltensgestörtenpädagogik, 2003.
6. Hagen J. Zur Befragung von Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung. Geistige Behinderung 2002;41:293–306.
7. Buchner T. Das qualitative Interview mit Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung. Ethische, methodologische und praktische Aspekte. Durchführung und Anwendbarkeit im internationalen Vergleich. In: Biewer G, Luciak M, Schinge M, Hrsg. Begegnung und Differenz. Länder – Menschen – Kulturen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, 2008:516–28.
8. Gromann P. Funktion und Möglichkeiten des Befragens von Nutzerinnen und Nutzern. In: Greiving H, Hrsg. Hilfeplanung und Controlling in der Heilpädagogik. Freiburg i.B.: Lambertus, 2002:155–70.
9. Freise DC. Teilnahme und Methodik bei Patientenbefragungen. St. Augustin: Asgard-Verlag, 2003.
10. Gromann P. Das Problem der Beurteilung von Wohlbefinden aus der Außenperspektive. In: Fischer U, Hahn M, Lindmeier C, Reimann B, Richardt M, Hrsg. Wohlbefinden und Wohnen von Menschen mit schwerer geistiger Behinderung. Reutlingen: Diakonie-Verlag, 1998:254–70.
11. Land A, Pfaff H, Toellner-Bauer U, Scheibler F, Freise DC. Qualitätssicherung des Kölner Patientenfragebogens durch kognitive Pretest-Techniken. In: Pfaff H, Freise DC, Mager G, Schrappe M, Hrsg. Der Kölner Patientenfragebogen (KPF). Entwicklung und Validierung eines Fragebogens zur Erfassung der Einbindung des Patienten als Kotherapeuten. St. Augustin: Asgard-Verlag, 2003.
12. Janßen C, Rodermund V, Stelten H, Zipfel J. Selbstbestimmung und Nutzerorientierung. Behindertenpädagogik 2003;42: 273–88.
13. Deinet U. Analyse- und Beteiligungsmethoden. In: Deinet U, Hrsg. Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS-Verlag, 2009:65–86.